

Die Rolle der massgebenden Politiker Solothurns

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **40 (1967)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Stadtsäckel, befreite die Obrigkeit aber vom jahrelangen Druck der Gläubiger. Die Ratsherren atmeten auf und erliessen eine lateinisch abgefasste Warnung an die Nachwelt, sie solle sich vor ähnlichen Abenteuern hüten. Am Schlusse fasste man die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit in die lapidaren Worte: «Wir schuldeten, litten, bezahlten. Lasst uns freuen und in acht nehmen!»²³⁵ Der König war nun direkter Schuldner der Stadt geworden. 1605 entrichtete er etliche Zinsen und auch drei verfallene Pensionen. Fünf Jahre später zahlte er 20 000 Sonnenkronen der Anleihe von 1552 zurück, nachdem sie um die Jahrhundertwende bereits auf 35 000 Kronen reduziert worden war.²³⁶ Wie wenig man indessen aus den bitteren Erfahrungen gelernt hatte, zeigt die erstaunliche Tatsache, dass Solothurn, trotz der jüngst erlassenen feierlichen Warnung, der Krone bald darauf eine neue Anleihe gewährte. Im Jahre 1616 liess es Ludwig XIII. die Summe von nahezu 150 000 Pfund. Und nochmals sollte man erleben, wie zahlungsfreudig die Franzosen waren! Das Jahrhundert neigte sich dem Ende zu, als man die Gelder endlich zurückerhielt ...²³⁷

Es war unumgänglich, diese finanziellen Dinge etwas näher zu verfolgen. Eben sie waren es, die Solothurn unlösbar an Frankreich knüpften, namentlich die beiden schweren Bürgschaften von 1552 und 1574/76. Gewiss, die Krone war, eine Folge des schrecklichen Bürgerkrieges, ein säumiger Zahler. Aber gerade damit hielt sie die Solothurner fest. Wollten sie nicht aller Ansprüche verlustig gehen, durften sie sich in keine unsichern Abenteuer einlassen. Das bekamen sie oft genug zu hören. Diese finanzielle Interessenverflechtung war es letzten Endes, die Spanien in der Ambassadorsstadt keine Chancen liess.

9. Die Rolle der massgebenden Politiker Solothurns

Politik wird von Menschen gemacht. So drängt es sich zum Schlusse auf, die Rolle der leitenden Männer in der Aarestadt noch etwas näher zu untersuchen. Einige Vorkommnisse haben bereits die Frage nahegelegt, ob es im frankophilen Solothurn des ausgehenden 16. Jahrhunderts nicht doch Persönlichkeiten gab, die sich der Ligue

²³⁵ «Debuimus. Doluimus. Dissolvimus. Gaudeamus. Caveamus. Laus Deo O[ptimo] Max[im]o.» (StAS: Register ...). Vgl. F. Haffner, Schauplatz II, 272.

²³⁶ StAS: SMR 1605 und 1610. F. Haffner, Schauplatz II, 270, 273. «Censes deues aux villes et à aucuns particuliers de Suisse pour argent presté au roy», 1600 (Paris: BNFr. 16942, 299). – Noch 1615 standen von der Anleihe von 1552 10 000 Sonnenkronen aus, die dem Herzog von Longueville belastet waren. (StAS: Register ...). Eine franz. Sonnenkrone kam einem Wert von etwas mehr als 4 sol. Pfund gleich.

²³⁷ Die Summe belief sich auf 148 363 Pfund. Erst 1689 wurde die Rückzahlung vertraglich geregelt. (Vgl. F. Haffner, Schauplatz II, 275 f. Hedwig Dörfliger, Französische Politik in Solothurn zur Zeit des Schanzenbaues, 1667–1727. Zürich 1917, S. 200–202).

oder Spanien verschrieben hatten. Dass das jahrelange Ausbleiben französischer Gelder Wasser auf die spanischen Mühlen leiten musste, befürchtete ja auch der Ambassador.²³⁸

Tatsächlich gibt es Anhaltspunkte für das Bestehen oppositioneller Strömungen innerhalb der Bürgerschaft. Kritik an der offiziellen Politik der Gnädigen Herren hatte sich namentlich im Kreise der Geistlichkeit geregt, wo die so undoktrinäre Haltung des Rates Anstoss erregen musste. Darin musste man sich auch durch die Interventionen des Nuntius und der Pfyffer-Partei bestärkt fühlen. Bekanntlich sollen zur Zeit der spanischen Bündnisbestrebungen einige Bürger gewonnen worden sein. Erst recht aber musste die Anerkennung des mit dem Kirchenbanne belegten Heinrich von Navarra Anhänger einer streng katholischen Politik herausfordern. Noch nach seinem Übertritt zum alten Glauben begegneten ihm seine Widersacher mit grösstem Misstrauen.

Wie stand es namentlich mit den *Kapuzinern*? Pater Fabritius, ihr erster bedeutender Superior, stand in seinem Innern sicher auf seiten der Ligue, und nicht anders dürften es seine Nachfolger gehalten haben, deren zwei aus Oberitalien stammten.²³⁹ Allein gerade die Söhne des hl. Franz scheinen sich äusserlich ruhig verhalten zu haben. Da sie erst seit dem Herbst 1588 in Solothurn ansässig waren, hatten sie ein Interesse daran, ihr Kloster nicht durch Unvorsichtigkeiten zu gefährden. Das bewiesen sie durch ihre Zurückhaltung während der leidigen Exkommunikationsaffäre. Auch fand ja der Bau ihrer Kirche (1590/93) die Unterstützung der Regierung, und die treuesten Freunde des Königs, wie die Obersten Tugginer und Zurmatten, aber auch Stadtschreiber vom Staal, gehörten zu den Gönnern der Patres, ja sogar Ambassador Sillery.²⁴⁰ Unter solchen Umständen verbot sich jede laute Kritik von selber. Die Kapuziner richteten ihren ganzen Eifer auf die innere Reform.

Im Kreise des *Stiftsklerus* zu St. Ursen dagegen regte sich die Opposition mehrmals und vernehmlich. So musste im Jahre 1592 das Kapitel, auf Verlangen des Rates, zwei seiner Mitglieder wegen Politisierens und Beschimpfung des Königs mit Bussen belegen.²⁴¹ Zwei Jahre

²³⁸ Sillery an Heinrich IV., 28. XI. 1592: «... il ny a doute que ce ne soit un p[rincip]al désir de l'Espagnol et de ses partizans de diviser ce Canton et ruiner les bons serviteurs de V.M.» (Paris: AES 9, 160).

²³⁹ Zu P. Fabritius vgl. oben Anm. 167. – Die ersten beiden Guardiane in Solothurn waren P. Erasmus von Lodi 1592/93 und P. Urban von Lecco 1593/94, 1598 und später. (Wind, a.a.O., S. 26 f., 97 f.).

²⁴⁰ Wind, a.a.O., S. 21 ff.; Fischer, a.a.O., S. 242 ff.

²⁴¹ Es waren der Fröhmesser und Kaplan Joh. Jakob Wei von Meisterschwanden, seit 1590 Stiftskaplan, 1593 Pfarrer in Biberist, wo er drei Jahre später entlassen wurde. (J. Amiet, Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn. Sol. 1878, S. 537; vgl. Schmid, a.a.O., S. 306).

darauf verwarnte Schultheiss Schwaller den Latein-Schulmeister des Stiftes, *Franz Guillimann* aus Freiburg, weil er in der Schule und andernorts Heinrich IV. gelästert hatte. Man brummte ihm einen Tag Kerkerhaft und eine Busse von 50 Pfund auf und drohte ihm für ein andermal mit der Ausweisung aus der Stadt.²⁴² Dieselbe Strafe auferlegte man dem Eisenkrämer *Georg Gotthart*, der sich damals und auch noch in späteren Jahren als Verfasser naiv-frommer Schauspiele hervortat, die jeweils in der Stadt zur Aufführung kamen. Im Unterschied zu Guillimann war er wenig gebildet.²⁴³ Trotzdem liessen sich diese Solothurner Ligisten nicht einschüchtern. Als Heinrich IV. in Frankreich die Jesuiten verbot und kurz darauf Philipp II. den Krieg erklärte, kamen in Solothurn erneut Schmähreden in Umlauf. Trotz seiner Konversion sei der König «kalvynisch». Wieder war Guillimann einer der Lautesten. Nun aber packte die Obrigkeit mit aller Schärfe zu. Am 13. März 1595 kündigte sie dem Lateinschulmeister das kurz zuvor geschenkte Bürgerrecht und verbannte ihn aus der Stadt. Zugleich forderte sie das Stiftskapitel auf, dafür zu sorgen, dass die Geistlichen «sich dess kunigs nutzit annemmendt», weder heimlich noch öffentlich, «sonst ouch hinweg gewysen wärden».²⁴⁴ Dieses strenge Durchgreifen sollte eine Spaltung zwischen Regierung und Bürgerschaft verhindern. Guillimann ging nach Luzern und trat als Sekretär und Dolmetsch in den Dienst des neuen spanischen Gesandten Alfonso Casati. Hier schrieb er auch seine berühmt gewordene Schweizergeschichte. Zehn Jahre später siedelte er nach Freiburg i. Br. über.²⁴⁵ Möglicherweise stand auch der Stiftsprediger *Melchior Rund* (Rotundus), der wie Guillimann am Collegium Helveticum in Mailand studiert hatte, auf seiten der Ligisten.²⁴⁶

Eine Opposition bestand demnach; doch sie war zu schwach. Die

²⁴² StAS: R.M. 98, 148 f. – Greder (Mem., S. 47 f.) täuscht sich, wenn er Guillimann (und Gotthart) schon 1588 das spanische Bündnis befürworten lässt. Guillimann kam erst 1590 nach Solothurn, wo er zwei Jahre später, auf Staals Fürbitte hin, unentgeltlich ins Burgrecht aufgenommen wurde. – Vgl. Johann Kälin, *Franz Guillimann, ein Freiburger Historiker von der Wende des XVI. Jahrhunderts*. (Freiburger Geschichtsblätter, 9. Jhg. 1905, S. 27 ff.).

²⁴³ StAS: R.M. 98, 149. – Seine Dramen haben zum Gegenstand den Kampf zwischen Rom und Alba (1584), die Horatier (1585), den Untergang Trojas (1598), Tobias (1617). Er starb 1619. Sein Sohn war der durch seine Gelehrsamkeit berühmte Chorherr Joh. Wilhelm Gotthart. – Vgl. Franz Krutter, *Über einige solothurnische Schauspiele des 16. und 17. Jahrhunderts* (Sol. Wochenblatt, 2. Jhg. 1846, S. 101 ff.); Jakob Bächtold, *Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz*, Frauenfeld 1892, S. 374–380 und Anmerkungen, S. 100–102; Fiala/Schmidlin, a. a. O., S. 188 f.

²⁴⁴ StAS: R.M. 99, 138, 141. – Auch ein «Herr Georg im Kloster» wurde ausgewiesen.

²⁴⁵ Kälin, a. a. O., S. 57 ff.

²⁴⁶ Er hatte 1583 oder 1584 einen solothurnischen Freiplatz in Mailand. 1592 Priester, 1594–1620 Stiftsprediger, 1621 Propst in Werd, 1642 gest. (Kälin, a. a. O., S. 38 und 54; Schmid, a. a. O., S. 284).

Regierenden standen unerschütterlich zur französischen Krone. Beinahe ausnahmslos waren sie durch den Solddienst gegangen, in dem sie zum Hauptmann oder gar zum Obersten aufgestiegen waren. Mancher brachte es noch weiter und erlangte Adelsbrief oder Ritterwürde. Sie hatten sich aber auch französische Sprache und Umgangsformen angeeignet. In die Vaterstadt zurückgekehrt, blieben sie Frankreich durch den Bezug der Pensionen weiterhin verbunden, der öffentlichen, die ihnen kraft ihres Amtes zukamen (*pensions particulières*), wie auch der geheimen. Diese letztern honorierten im besondern die Treue, die angesehene und einflussreiche Männer dem König bewiesen, und sollten sie darin auch künftig bestärken. Die Höhe sämtlicher Einnahmen ist demnach ein Gradmesser für die Bedeutung, die man in Paris einzelnen Männern zumass. Aus dem Jahre 1583 ist glücklicherweise eine Pensionenliste erhalten, die auch die geheimen Zuwendungen verzeichnet.²⁴⁷ Aus ihr ergibt sich folgendes Bild der «Spitzenbezüger» in Solothurn (die Werte sind in französischen Kronen ausgedrückt):

	pension particu- lière	pension à volonté	weitere Auszah- lungen	Total- bezug
Schultheiss Urs Sury	111	41	–	152
Oberst Urs Zurmatten	74	41	–	115
Hans Jakob vom Staal	103	–	8	111
Venner Stefan Schwaller	52	20	29	101
Hieronymus von Roll	–	100	–	100
Schultheiss Urs Ruchti	74	–	18	92
Oberst Wilhelm Tugginer	–	85	–	85
Jost Greder	15	24	37	76

Die übrigen Pensionenempfänger mussten sich, je nach Stellung im Rate und Ansehen beim König, mit bescheideneren Beträgen begnügen.²⁴⁸ Aussergewöhnlich hohe Einkünfte bezogen Balthasar von Grissach (334 Kronen) und Jakob Wallier (208 Kronen); doch war das ihre eigentliche Besoldung für ihr Amt als Sekretär und Dolmetsch bei den Ambassadoren.²⁴⁹

²⁴⁷ Estat des pensions tant générales que particulières, 30.IX. 1583 (Paris: BNFr. 16942, 160–185). – Die Pensionsrödel 1581–1639 im StAS verzeichnen nur die öffentlichen Pensionen. Für die Berechnung des heutigen Geldwertes diene die Annahme: 1 franz. Krone = zirka 120.– Franken.

²⁴⁸ Einige Beispiele: Hptm. Jak. Stocker 43 Kronen, Hptm. Peter Brunner 27 Kronen, Lorenz Arregger (damals erst Jungrat) 16 Kronen, Wolfgang Degenscher (ebenfalls Jungrat) 5 Kronen.

²⁴⁹ Grissach schrieb über seine Besoldung von zirka 1 Krone pro Tag: «Cest toute la récompance que jay eu de tous mes services depuis vingt ans», an Mr. de la Chaise, 11. V. 1577 (Paris: BNFr. 15908, 405). – Wallier erhielt 1583 zur obigen Pension noch einen Zuschuss; 1587 wurde sie auf 300 Kronen erhöht (Rott, Wallier, S. 184, Anm. 8).

Es waren indessen dieselben Männer, die sich umgekehrt mit hohen Beträgen an den beiden Anleihen der Krone beteiligten. Gerade die Saumseligkeit der Franzosen im Zahlen und die sich türmenden Soldschulden banden diese Herren auch in ihren privaten Interessen unlösbar an die französische Krone.²⁵⁰ Wer waren nun diese massgebenden Politiker, die den Beitritt zum spanischen Bündnis hintertrieben und in der Folge Heinrich IV., allen Beeinflussungsversuchen zum Trotz, so unerschütterlich die Treue hielten?

Da waren zunächst die beiden Schultheissen. Von ihnen besass *Urs Sury* wohl den grössern Einfluss. Er stand an der Spitze aller Pensionenbezüger, und seine Familie war eine der einflussreichsten und weitestverzweigten in der Aarestadt. Mehrmals hatte er als Hauptmann in Frankreich gedient. Für das Ansehen, das er genoss, spricht der Ausgang der Schultheissenwahl des Jahres 1578: Sury wurde als Seckelmeister dem ranghöhern Venner, Stefan Schwaller, entgegen dem Herkommen vorgezogen und zum Oberhaupt des Standes gewählt.²⁵¹ Zwar konnte er dann ausgerechnet in jenen Tagen, da über das spanische Bündnis entschieden wurde, nicht an den Ratssitzungen teilnehmen.²⁵² Seine Treue zur Krone war indessen über alle Zweifel erhaben. Das bewies Sury mit seinem entschiedenen Eintreten zugunsten Heinrichs IV. Er war es, an den sich Greder mit seinem Auftrage im September 1589 zuerst gewandt hatte.

Sein Rivale von 1578, *Stefan Schwaller*, wurde sechs Jahre später, als Nachfolger Urs Ruchtis, zum Schultheissen erkoren. Wie schon sein Vater hatte auch er während Jahren als Hauptmann in Frankreich gedient und war ebenfalls eine zuverlässige Stütze des Königs.²⁵³

In ganz besonderem Masse galt dies für den damaligen Venner, *Lorenz Arregger*, dessen steile Karriere bemerkenswert ist. 1585 war er zum Altrat und noch im selben Jahre zum Seckelmeister gewählt worden. Ein Jahr später wurde er Venner.²⁵⁴ Von nun an delegierte ihn der Rat immer wieder als Gesandten an die Tagsatzungen. Arregger zeichnete sich aber auch durch eine glänzende militärische Laufbahn aus, die ihn 1589 bis zum Regimentsobersten führte. Ihm hatte es Heinrich IV. teilweise zu verdanken, dass ihn Solothurn als erster und jahrelang auch einziger katholischer Ort anerkannte. Dies, aber auch die tapfere Haltung seines Regiments bei Arques und Ivry veranlasste

²⁵⁰ Oberst Zurmatten hatte z.B. 3340 Sonnenkronen geliehen, Hans Jakob vom Staal 2800 Sonnenkronen und weitere Beiträge, Stadtschreiber Saler und ein Ratsherr Byss je 2400, Schultheiss Urs Sury d. Ä., Venner St. Schwaller und Junker von Roll je 2000 Sonnenkronen. Diese Beträge wurden ihnen bzw. ihren Erben zu Beginn des 17. Jahrhunderts bekanntlich von der Stadtkasse zurückbezahlt. (StAS: SMR und Register ...)

²⁵¹ Paul Borrer, von Sury. Familiengeschichte. Sol. 1933, S. 38 f.

²⁵² Vgl. oben Anm. 122.

²⁵³ HBLS VI, 262; Wirz, Bd. 21, Nr. 90, S. 63.

²⁵⁴ HBLS I, 446; Wirz, Bd. 1, Nr. 6, S. 20 f.

den König, den Solothurner Obersten vor seiner Entlassung, in Gegenwart der Spitzen des Hofes, in den Ritterstand zu erheben.²⁵⁵ Als Urs Sury 1593 verstarb, wurde Arregger an seiner Stelle zum Schultheissen gewählt. Er bekleidete diese Würde bis zu seinem Tode im Jahre 1616. Der spätere Stadtschreiber und Chronist Franz Haffner wusste seinen «herrlichen Verstand und Dapfferkeit» zu rühmen, aber auch seine Freundlichkeit und Gastfreundschaft.²⁵⁶

Das vierte Standeshaupt in jenen Jahren war *Wolfgang Degenscher*. Im Dezember 1586 wurde er aus sechs Anwärtern zum Seckelmeister gewählt.²⁵⁷ Wenige Wochen zuvor war er, als ehemaliger Landvogt von Mendrisio, nach Mailand gereist, wo er sich, gemeinsam mit Landammann Püntiner von Uri, beim Gouverneur im Namen der eidgenössischen Orte über die Sperre des mailändischen Korns beschwerte.²⁵⁸ Stadtschreiber Staals galliger Vermerk, man ersehe daraus, wie die Spanier, die eben ihr Bündnis betrieben, ihre Freunde zu belohnen pflegten,²⁵⁹ war wohl nicht auf Degenscher, sondern auf die Innern Orte gemünzt. Auch er vertrat bestimmt die traditionell franzosenfreundliche Linie. Mehrmals hatte er als Hauptmann in Frankreich gedient und muss, selbst von kräftiger Statur, ein guter Kriegermann gewesen sein. Besondere Bildung besass er nicht, doch habe er diesen Mangel, so berichtet der Chronist Haffner, durch lange Erfahrung wettgemacht und habe sich bei Einheimischen wie Fremden grosser Beliebtheit erfreut.²⁶⁰ 1594 wurde er Venner und erhielt, zusammen mit dem Stadtschreiber, eine der beiden Garnisonskompagnien zu Lyon. Als im folgenden Jahre Schultheiss Schwaller verstarb, rückte Degenscher nach. 1603 wurde er durch den Tod abberufen.²⁶¹

Auch unter den übrigen Ratsherren hatte mehr als einer als Hauptmann in Frankreich gestanden und gehörte, durch Abstammung wie Verschwägerung, zu den treuen Freunden der Krone. Zu ihnen zählte Altrat *Peter Sury*, Hauptmann im Regiment Arregger, als Sohn eines Schultheissen 1597 zum Seckelmeister, 1604 selbst zum Schultheissen gewählt;²⁶² oder Altrat *Ludwig Grimm*, dessen nächste Verwandte als Hauptleute in Frankreich dienten und der 1595 Seckelmeister, ein Jahr darauf Venner wurde;²⁶³ oder Jungrat und Hauptmann *Peter Brunner*,

²⁵⁵ Urkunde vom 15. VII. 1591 (gedr. bei Zurlauben, a. a. O. VI, 493–495). – Sein Sohn Urs war 1586 im Languedoc gefallen (ZBS: Staal, Eph. II, 371).

²⁵⁶ F. Haffner, Schauplatz II, 66.

²⁵⁷ ZBS: Staal, Eph. II, 377.

²⁵⁸ E. A. IV 2, 963 ff.

²⁵⁹ «Sic Hispani amicis gratificare solent». (Eph. II, 375).

²⁶⁰ Haffner, Schauplatz II, 65 f.

²⁶¹ HBLS II, 679; Wirz, Bd. 5, Nr. 25, S. 15.

²⁶² Borrer, a. a. O., S. 22.

²⁶³ HBLS III, 748; Wirz, Bd. 9, Nr. 43, S. 29 und 31. Hptm. Niklaus Grimm war sein Neffe, Hptm. Hans Digier sein Schwiegersohn.

der vom König zum Dank für seine Dienste geadelt wurde.²⁶⁴ Auch die übrigen Hauptleute im Kleinen²⁶⁵ wie im Grossen Rate²⁶⁶ machten sich, im eigenen Interesse, zu Fürsprechern der königlichen Sache. Einige von ihnen bedürfen näherer Erwähnung, da ihr Name besonderes Gewicht besass.

Einer der einflussreichsten Männer im damaligen Solothurn war Oberst *Urs Zurmatten*. Zwar war er vorübergehend aus dem Rate ausgetreten und wurde erst einige Monate nach der Abweisung des spanischen Bündnisses wieder zum Jungrat gewählt.²⁶⁷ Trotzdem hatte auch er für das Zustandekommen jenes Entscheides zweifellos sein ganzes Gewicht in die Waagschale geworfen. Auch während der Abwesenheit von der Regierung scheint er nämlich als Militärfachmann dem Geheimen Rate angehört zu haben,²⁶⁸ so gut wie er immer wieder auf den Tagsatzungen erschien. Später wurde er mehrmals als Gesandter zum König bestimmt; anlässlich einer solchen Begegnung erhob Heinrich IV. diesen ergebenen Freund der Krone in den Ritterstand.²⁶⁹ Neben einem «überaus herrlichen Verstand» rühmte die Nachwelt namentlich seinen beinahe sagenhaften Reichtum.²⁷⁰ Er verdankte ihn seiner besonderen Gunst am Hofe, war er doch nach Schultheiss Sury der zweithöchste Pensionenbezüger. Bei der Anleihe von 1574 zeichnete er den höchsten Betrag.²⁷¹ Die Kirche erfuhr seine besondere Gunst. 1573 hatte er den Vinzenzenaltar in der alten St. Ursenkirche gestiftet und dazu eine eigene Kaplanei errichtet, der er später weitere Vergabungen zukommen liess.²⁷² Auch die Kapuziner durften ihn zu ihren Wohltätern zählen. Sein Beitrag an die französische Anleihe sowie die Zuwendungen ans St. Ursenstift ergeben allein eine Summe

²⁶⁴ HBLS II, 379; Haffner, Schauplatz II, 75. Vgl. oben Anm. 211.

²⁶⁵ Wilhelm Schwaller, Franz Byss (Stiefsohn Schultheiss St. Schwallers), Hieronymus Kallenberg.

²⁶⁶ Christoph Byss, Friedrich Graf, Niklaus Grimm, Anton Haffner, Anton Schwaller (Schultheiss Schwallers Sohn). StAS: Ämter-Besetzungen Bd. 3 und 4.

²⁶⁷ 1572–1575 war er Altrat. 1576 ist sein Sitz «angestellt». Erst im Juni 1588 zog er wieder als Jungrat in die Regierung ein. (StAS: Ämter-Besetzung Bd. 3). Der Grund seiner vorübergehenden Amtsaufgabe ist uns nicht bekannt. Wollte er sich seinen privaten Geschäften widmen? 1576 erwarb er ja den «Mattenhof» in Kammersrohr und errichtete dort vier Jahre später eine Kapelle. (Vgl. K.O. Bläsi, Der Mattenhof zu Kammersrohr. JSG Bd. 32, 1959, S. 184; Hans Sigrist, Projekt einer Kapelle zu Kammersrohr 1579. JSG Bd. 19, 1946, S. 154–156).

²⁶⁸ 1597 ist er wieder als Geheimrat nachzuweisen (StAS: Curiosa 57, 607 ff.). Vgl. oben Anm. 44.

²⁶⁹ Urkunde vom März 1596 (gedr. bei Zurlauben, a.a.O. VI, 510–513).

²⁷⁰ Haffner, Schauplatz II, 75.

²⁷¹ Vgl. oben Anm. 250.

²⁷² Bis 1602, ein Jahr vor seinem Tode, hatte er dem St. Ursenstift 5488 Pfund dotiert (J. Amiet, a.a.O., S. 542, vgl. S. 49 f., 216 f., 535, 539). – Ein Solothurner Pfund hatte damals einen Wert von zirka 30 heutigen Schweizer Franken. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. H. Sigrist, Solothurn).

von zirka 600 000 heutigen Schweizer Franken! Sicher war es nicht zuletzt dieser Wohlstand, der sein Ansehen in der Vaterstadt begründete. Jedenfalls gehörte Zurmatten zu jenen Männern, die das solothurnische Staatsschiff am entschiedensten auf französischem Kurse hielten.

Auch der dritte Oberst im Rate, *Wilhelm Tugginer*, vertrat bis zu seinem Tode im Mai 1591 die Interessen des Königs. Dass auch er durch den Solddienst zu Wohlstand gelangt war, bewies er mit dem Bau seines prächtigen Sommerhauses (1575/80), des heutigen «Cartierhofes», aber auch mit seiner Stiftung zum Unterhalt zweier Choraulen (Chorsänger) am St. Ursenstift, wofür er 1585 1000 Kronen dotierte.²⁷³

Altrat *Hieronimus von Roll*, auch er zweimal Hauptmann in Frankreich, zählte zu den Gebildetsten seiner Vaterstadt. Zuerst Lieblingsschüler Glareans, hatte er später in Paris seine humanistischen Kenntnisse vertieft. Die Bedeutung, die man ihm am Hofe beimass, zeigt seine hohe Pension. Junker Hieronymus wurde zum Stammhalter einer der angesehensten Familien der Solothurner Aristokratie.²⁷⁴ Sein Sohn Johann sollte zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges die Schultheissenwürde bekleiden.

Dass auch Hauptmann *Jost Greder* beim Könige höchstes Ansehen genoss, war nicht zuletzt seinem Schwager,²⁷⁵ Balthasar von Grissach, zuzuschreiben. Seine Pension von 1583 ist aussergewöhnlich hoch, gehörte er damals doch noch nicht einmal dem Grossen Rate an. Erst 1594 wurde er in den Rat gewählt, der ihn später öfters als Gesandten an die Tagsatzungen abordnete. Seine bedeutende Rolle für die Anerkennung Heinrichs IV. durch seine Vaterstadt wie auch seine erfolgreichen Verhandlungen am Hofe zur Abtragung der französischen Schulden wurden bereits aufgezeigt. 1616 wurde er zum Obersten eines Regiments ernannt; bei seiner Entlassung verlieh ihm Ludwig XIII. die Ritterwürde. Schon 1587 war er von Heinrich III. geadelt worden. Mit Hilfe des in französischen Diensten verdienten Geldes erwarb er im Jahre 1600 Herrschaft und Schloss Wartenfels im Gösgeramt. Die Aufzeichnungen seines Sohnes, des späteren Obersten Wolfgang Greder, beruhen auf dem schriftlichen Nachlass des Vaters und bildeten eine wertvolle Quelle für die vorliegende Untersuchung.

Zwei Solothurner standen im diplomatischen Dienste Frankreichs: als Sekretäre und Dolmetsche der Ambassadoren. Der eine war *Jakob Wallier*, mehrmals auch Hauptmann solothurnischer Kompagnien.

²⁷³ Amiet/Pinösch, a. a. O., S. 65 ff., 74 ff., 82 ff.

²⁷⁴ Von 1570 bis zu seinem Tode (1614) war er Altrat. (Ludwig Rochus Schmidlin, *Genealogie der Freiherren von Roll*. Sol. 1914, S. 61–63).

²⁷⁵ Er hatte 1574 Grissachs Schwester Elisabeth geheiratet. (ZBS: Greder, Mem., S. 8 f.) 1584 wurde er Grossrat, 1594 Jungrat, 1620 Altrat. 1629 gest. Vgl. über ihn: HBLS III, 728; Leu Lex. Bd. 9, 197 f.; Zurlauben, a. a. O. VI, 316–321, 530–532; Haffner, Schauplatz II, 77.

1593 wurde er in den Rat gewählt, drei Jahre später zum Gouverneur der Grafschaft Neuenburg ernannt. Aus seinen beträchtlichen Mitteln erwarb er die Herrschaft St. Aubin und baute das Schloss Cressier, vermachte aber auch dem St. Ursenstift namhafte Summen. 1623 verstarb er in Solothurn.²⁷⁶

Der andere, bedeutendere – immer wieder haben wir von ihm gehört – war *Balthasar von Grissach*. Auch er stammte, wie Wallier, aus dem Neuenburgischen: er aus Le Landeron. Wegen Beteiligung an einem Aufstande war er 1561 nach Solothurn geflohen und hatte seinen Namen «de Cressier» verdeutscht. Sechs Jahre später erhielt er hier das Bürgerrecht und wurde 1576 in den Grossen Rat gewählt. Damals war er längst im Dienste der Ambassadoren tätig, seit 1563. Bei keinem andern trat die enge Verflechtung französischer und solothurnischer Politik so klar zutage wie bei Grissach. War gerade kein Gesandter in Solothurn, dann hatte er als Geschäftsträger die Interessen des Königs in der Schweiz wahrzunehmen. Mehrmals bekleidete er diese Funktion, so während den Verhandlungen für den bekannten Vertrag von 1579 zum Schutze Genfs,²⁷⁷ aber auch zur Zeit des Abschlusses der spanischen Allianz. Während voller dreissig Jahre, bis 1593, stand er im Dienste der Ambassade.²⁷⁸ Niemand war mit den eidgenössischen Verhältnissen so gut vertraut wie er. Für jeden neuen Gesandten wurde er zum unentbehrlichen Berater. So war es verständlich, dass die Meinung aufkam, «man khönte ohn sein gunst zu kheinen königlichen diensten und ämbtern gefürdert werden».²⁷⁹ Nicht weniger begreiflich aber auch, dass der Junker Balthasar bei der spanischen Partei zum bestgehassten Mann wurde und sich persönlicher Anfeindungen zu erwehren hatte wie damals in Luzern, als er die mailändische Allianz zu verhindern suchte.

Grissach durchlief auch eine glänzende militärische Karriere. Schon in den siebziger Jahren Hauptmann, übernahm er 1584 als Leutnant der Hundertschweizer das Kommando über die königliche Leibgarde. Ende 1589 wurde er bekanntlich Oberst eines neu geschaffenen Garderegiments, das bis zum Frieden von 1598 unter den Fahnen blieb. Grissach verdiente sich so die höchste Anerkennung der Könige. Schon im September 1571 war er von Karl IX. geadelt worden.²⁸⁰ Auch dessen Nachfolger wussten Junker Balthasars Verdienste immer

²⁷⁶ Rott, Pierre et Jacques Wallier, S. 178ff. HBLS VII, 190; J. Amiet, a. a. O., S. 544ff., 552. Vgl. auch oben Anm. 210 und 249. ²⁷⁷ E. Meyer, Solothurn und Genf, S. 180 f.

²⁷⁸ Rott, Histoire . . . II, passim. HBLS II, 644 f. Vgl. oben Anm. 249.

²⁷⁹ ZBS: Greder, Mem., S. 8 f.

²⁸⁰ Olivier Clottu, Armoiries inédites de bourgeois du Landeron. SA aus: Archives héraldiques suisses. Jhg. 1963, S. 4. – Noch sechs Jahre später beklagt sich G., der Adelsbrief sei nicht ratifiziert und nütze ihm deshalb nichts. G. an Mr. de la Chaise, 11. V. 1577. (Paris: BNFr. 15908, 405). Das HBLS nennt fälschlicherweise erst das Jahr 1579 als Zeitpunkt der Erhebung in den Adel.

wieder zu loben, auch seiner Vaterstadt gegenüber. Aus den Mitteln, die ihm seine verschiedenen Aufgaben im Dienste des Königs eintrugen, finanzierte er den Bau seines repräsentativen Sitzes nahe dem Rathaus: das heutige «Gemeindehaus» an der Barfüssergasse.²⁸¹

Und doch muss sein Vermögen bedeutend geringer gewesen sein als das eines Tugginer oder gar eines Zurmatten. Denn bald brachten ihn die Soldrückstände in zunehmende Schwierigkeiten. Seine ehemaligen Kriegsknechte oder deren Erben setzten ihm mit ihren Forderungen so sehr zu, dass Heinrich IV. seinen Gesandten beauftragte, dem verdienten Obersten alle mögliche Hilfe zu gewähren, «pour le préserver de ruyne.»²⁸² Allein der Ambassador konnte nur auszahlen, was er in Händen hatte, und das war damals bekanntlich so gut wie nichts! Grissach sah sich nun gezwungen, durch einen seiner Söhne einige Titel der Anleihe von 1574 abtosseln zu lassen.²⁸³ Schliesslich bewilligte ihm der König einen Urlaub, damit er, wie bereits erwähnt, zuhause selber zum Rechten sehen konnte. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Solothurn, wo er im Namen des Gesandten letztmals mehrere diplomatische Aufträge ausgeführt hatte, kehrte er anfangs Januar 1594, zusammen mit Wallier, wieder zu seinem Regiment zurück,²⁸⁴ mit dem er dann im März in Paris einzog. Von 1595 bis 1598 nahm es bekanntlich am Kriege gegen die Spanier teil. Als der König das Regiment entliess, sprach er ihm den besten Dank aus, blieb ihm aber gleichzeitig erneut riesige Soldbeträge schuldig, darunter auch der Kompanie Jakob und Werly Grissach.²⁸⁵ Den Junker Balthasar selbst behielt er mit einer Gardekompagnie von 100 Mann in seinem Dienste. 1602 starb Balthasar von Grissach in Paris, bis über den Kopf verschuldet. Im Jahre darauf musste der Rat zuhause den Konkurs eröffnen. Sein Hab und Gut kam unter den Hammer, damit die Forderungen der Gläubiger befriedigt werden konnten.²⁸⁶

Dieses traurige Ende des ergebensten Dieners der französischen Krone und das Leid seiner Familie dürfte in Solothurn grosses Mitgefühl erregt haben. Etwas davon klingt noch Jahrzehnte später in den

²⁸¹ Am Türsturz des Treppenturms im Hofe steht die Jahreszahl 1580. – Vgl. Das Bürgerhaus in der Schweiz. Bd. XXI: Kanton Solothurn. Zürich/Leipzig 1929, S. XXIV.

²⁸² Heinrich IV. an Sillery, 23. I. 1593: «Je vous prie luy faire toute l'assistance qui vous sera possible, comme ses bons et recommandables services dont de jour à autre il accroît le mérite par la continuation diceulx avec entière fidélité et très grande affection au bien de mes affaires le rendent digne de toute faveur de ma part.» (Paris: AES 11, 132).

²⁸³ 1592 verkaufte Petermann von Grissach Gültbriefe der Anleihe von 1574 im Totalbetrage von 2620 Sonnenkronen an Ratsherr Albrecht Segesser und Oberst Rud. Pfyffer von Luzern. (BAS: Urk. Stadt 180).

²⁸⁴ StAS: R.M. 98, 1 f. Vgl. Paris: AES 9, 209; 11, 132, 142.

²⁸⁵ Werly G. war ein Sohn des Obersten. Die Schuld betrug 25 129 Kronen, laut Obligation Heinrichs IV. von 1598 (BAS: Urkd. Stadt 184).

²⁸⁶ StAS: R.M. 106, passim; Miss. 52, 783ff.; 53, 60ff. u. a.

Worten des Chronisten Haffner nach. Man habe die Treue des Obersten übel belohnt, klagt er; aus Kummer darüber sei «der gute Herr» gestorben.²⁸⁷ Zur Lehre aber nahm man es nicht. Dazu war der Solddienst zu tief eingewurzelt, waren aber auch die Hoffnungen auf ein besseres Los, auf eigenen Gewinn zu gross . . .

Noch fehlt jener Mann, der die solothurnische Politik des späten 16. und des frühen 17. Jahrhunderts am entscheidendsten mitbestimmte: *Hans Jakob vom Staal*. Er, einst eifriger Schüler Glareans in Freiburg i. Br. und Student in Paris, als belesener Humanist ein Bewunderer der Antike, er war als Nachfolger Werner Salers im Jahre 1578 zum Stadtschreiber gewählt worden. Als solcher nahm er an allen Ratssitzungen teil, ohne aber selbst ein Stimmrecht zu haben. Das änderte erst 1594 mit seiner Wahl zum Altrat.²⁸⁸

Und doch kann kein Zweifel bestehen: Hans Jakob vom Staal war schon als Stadtschreiber der führende Staatsmann der kleinen Aarestadt. Immer wieder vertrat er sie auf den eidgenössischen Tagsatzungen. Dreimal ritt er auch als Gesandter an den französischen Hof, um die Interessen der katholischen Orte und die seiner Vaterstadt im besondern zu vertreten. Zweimal war er von Heinrich III. in persönlicher Audienz empfangen worden.²⁸⁹ Er gehörte aber auch jener Gesandtschaft der katholischen Orte an, die bei Clemens VIII. wegen der Spaltung Frankreichs vorsprach, bei welcher Gelegenheit er vom Papste zum Ritter geschlagen wurde. Kurz, Staal war Solothurns namhaftester Politiker. Das erkannte man auch ausserhalb der eigenen Stadtmauern. Der Nuntius fasste es in das kurze und bündige Wort, Solothurn werde von seinem Stadtschreiber regiert.²⁹⁰

Schon an Bildung überragte er alle seine Mitbürger. Er hatte sich im Lauf der Jahre eine äusserst kostbare Bibliothek erworben, war aber auch selbst sprachgewandt und schreibbefreudigt, verkehrte er doch mit einem Freundeskreis, der weit über die Grenzen seines Kantons, ja der Eidgenossenschaft hinaus reichte. Das beeindruckende Zeugnis davon sind jene vier Bände mit Briefen, fast ausnahmslos lateinisch abgefasst, die heute in der Zentralbibliothek in Solothurn liegen. Sie und sein Tagebuch in Form von Kalendernotizen bilden eine unersetzliche Quelle für die Geschichte seiner engeren und weiteren Heimat. Staal war indessen mit all seinen Kenntnissen kein weltfremder Humanist, sondern fühlte sich zutiefst verpflichtet, seine Fähigkeiten der

²⁸⁷ Haffner, Schauplatz II, 79. – Der Verfasser verdankt Herrn Dr. Olivier Clottu, St. Blaise, eine Ahnentafel der Grissach. Ein Bildnis des Obersten hat sich trotz allen Bemühungen nicht finden lassen.

²⁸⁸ StAS: Ämter-Besatzung Bd. 4.

²⁸⁹ Am 11. VI. 1585 und am 14. VII. 1587 (Eph. II, 336 ff. und 393). Vgl. Rott, a. a. O. II, 265, 268; Segesser, a. a. O. III, 57–65, 228. Vgl. auch oben Anm. 148 und 149.

²⁹⁰ Paravicini an Montalto, 13. XII. 1589: « . . . è quello che governa il Cantone. » (AV Rom: N. sv. 2a).

Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Politisches Blut floss seit seinem bedeutendsten Vorfahren in seinen Adern, jenem Manne, der Solothurn auf der Stanser Tagsatzung neben Klaus von Flüe zum Eintritt in den Bund verholfen hatte: Stadtschreiber Hans vom Stall.²⁹¹

Sein Einfluss gründete sich aber auch auf persönliche Beziehungen. Mit den namhaftesten Solothurnern seiner Zeit verknüpften ihn familiäre oder freundschaftliche Bande. Sie zeigen geradezu beispielhaft die Kleinheit seiner Vaterstadt. Nach dem Tode seiner ersten Frau ehelichte der 49 Jahre alte Stadtschreiber die sechzehnjährige Veronika Sury.²⁹² Damit verschwägte er sich, vierzehn Tage vor Solothurns Ablehnung der spanischen Allianz nebenbei, mit einer der bedeutendsten Familien der Stadt. Seine blutjunge Gattin war die Tochter des verstorbenen Rats Herrn Johann Ulrich Sury, eines Sohnes von Schultheiss Urs Sury d. Ä., und der Veronika Zurmatten. Ihr Onkel war Rats Herr Peter Sury, der spätere Schultheiss.²⁹³ Diese Ehe brachte den Stadtschreiber aber auch in Verwandtschaft zu Oberst Zurmatten; er war der Grossvater seiner Frau. Sie verschwägte ihn ferner mit dem angesehenen Rats Herrn und Hauptmann Peter Brunner.²⁹⁴ 1592 wurde durch die Heirat mit der jüngern Schwester Veronikas auch Seckelschreiber Hans Georg Wagner sein Schwager, der ihn drei Jahre darauf als Stadtschreiber ablöste und von 1618 bis 1630 die Republik Solothurn als Schultheiss regierte.²⁹⁵

Kurz vor seiner Verheiratung hatte sich Staals Verlobung mit einer Tochter des Hieronymus von Roll zerschlagen,²⁹⁶ was eine jahrzehntelange Feindschaft der beiden Familien zur Folge hatte. Mit Oberst Tugginer verband Hans Jakob vom Staal dagegen eine enge Freundschaft, die wohl auf den gemeinsamen Feldzug in Frankreich vom Jahre 1567 zurückging.²⁹⁷ Auch Balthasar von Grissach nennt er seinen innigsten Freund. Während dessen Abwesenheit in Frankreich standen sie in eifrigem Briefwechsel.²⁹⁸

Diese Verbindungen allein schon zeigen, wie sehr auch Staal sich mit der französischen Linie Solothurns identifizierte. Bereits zu Beginn seiner Amtstätigkeit hatte er sich entschieden für den Schutz Genfs, zusammen mit Bern und Frankreich, eingesetzt.²⁹⁹ Von dieser nach Paris ausgerichteten Politik wich er in der Folge nie mehr ab. Er, der

²⁹¹ Eine ausgezeichnete Würdigung dieses Hans vom Stall (gest. 1499) findet sich in: Hans Sigrist, *Solothurnische Biographien*, Olten 1951, S. 92–117.

²⁹² Eph. II, 406. ²⁹³ Borrer, a. a. O., S. 12ff. Vgl. Wirz, Bd. 22, Nr. 95, S. 6–10.

²⁹⁴ Dessen Frau, Katharina Sury, war ebenfalls eine Enkelin von Urs Sury d. Ä.

²⁹⁵ StAS: Ämter-Besatzung Bd. 3 (1594 und 1595). Vgl. HBL VII, 358.

²⁹⁶ Darüber finden sich in Staals Kalendernotizen zahlreiche bittere Bemerkungen. 1592 heiratete Rosa von Roll dann Hptm. Petermann Wallier, den Bruder des Dolmetsch Jakob Wallier. ²⁹⁷ Amiet/Pinösch, a. a. O., S. 43, 79ff.

²⁹⁸ «intimus noster amicus» (Eph. II, 397). – Staals Briefe an Grissach scheinen verloren zu sein. ²⁹⁹ Meyer, Solothurn und Genf, S. 180.

von Heinrich III. 1577 geadelte, bezog eine der höchsten Pensionen, gehörte aber auch zu den grössten Geldgebern der Anleihe von 1574. Dadurch sowie infolge der nicht ausbezahlten Soldgelder für seine Kompagnie in Lyon wurde der König auch Staals Schuldner. Jahre später bat der ehemalige Hauptmann um Bezahlung seines Soldes und erinnerte den Gesandten de Mortefontaine an die Treue, die er Frankreich stets bewiesen habe. «Vous savez et tous Vos praedécesseurs le tesmoigneront avec quel Zèle ie me soye employé en toutes occasions pour le service de Sa Maiesté, sans avoir importuné Ambassadeur quelconque.»³⁰⁰

Seine langjährige politische Erfahrung, nicht weniger aber seine gute Kenntnis der antiken Geschichte, schärfte seinen Blick für die Vorgänge des Augenblicks. Sie liessen ihn unvoreingenommener und kritischer urteilen als seine meisten Mitbürger. So liess er sich bestimmt auch von den wiederholten schönen Versprechungen der Franzosen nicht blenden.³⁰¹ Schliesslich stand er ja mit Männern des gegnerischen Lagers in jahrelangem freundschaftlichem Briefwechsel, so mit dem aus Solothurn vertriebenen Franz Guillimann und mit Jost Pfyffer, dem Bruder des «Schweizerkönigs».³⁰²

Allerdings ging er nie so weit, sich deren politische Ansichten zu eigen zu machen. Im Gegenteil war Staal einer der ganz wenigen, deren Treue zum König von Frankreich nicht einfach ein Gegendienst für den Bezug von Pensionen war. Freilich nahm auch er diese entgegen, aber mit der Unbefangenheit einer Zeit, die in solchem Gelde nichts moralisch Anrühiges erblickte, vielmehr eine Einnahme, die einem kraft der alten Allianz rechtmässig zustand. Im übrigen aber war ihm die Treue zum König eine politische Verpflichtung, die man nicht jederzeit, nur um des eigenen Vorteils willen, wieder aufgeben konnte. So schrieb er im April 1588, als er Croces hohes Geldangebot von sich wies, in sein Tagebuch: «Ich zog die Ruhe der Heimat und das erworbene Lob der Unwandelbarkeit jenem blenderischen und verderblichen Heisshunger nach Ruhm bei weitem vor.»³⁰³ Der Humanist hatte sich offenbar die antike *constantia* zum Leitbild gewählt, jene Unerschütterlichkeit, die eine Frucht menschlicher Selbstzucht sein soll.

³⁰⁰ Staal an Mortefontaine, 22. V. 1599 (ZBS: H. J. vom Staals Briefsammlung, Nr. 210: Bd. 1, S. 90).

³⁰¹ Vielleicht deutet Greder's Unmut über «etliche Schreyer zu Solothurn» darauf hin, die 1594 Hauptleute zu Lyon wurden (u.a. Staal und Degenscher!), während er selbst trotz seinen Bitten leer ausging. (Greder, Mem., S. 200.)

³⁰² Kälin (a. a. O., S. 59) vermutet aus dem Umstand, dass Staal seit dem Frühjahr 1594 während eines guten Jahres nicht mehr auf Tagsatzungen erschien, er sei bei den Franzosenfreunden seiner Stadt in Ungnade gefallen. Doch findet diese Tatsache eine viel harmlosere Erklärung: Staal weilte in jener Zeit als Hauptmann in Lyon!

³⁰³ «Aquam a pumice postulavit, me patriae quietem et acquisitam Constantiae laudem speciosius ac perniciosius istis Doxophagiis longe lateque praeferente.» (Eph. II, 412).

Die wiederholte Behauptung der spanisch-ligistischen Partei, sie allein vertrete die wahren katholischen Interessen, war für die nicht weniger kirchentreuen Solothurner eine Herausforderung, für unsern Stadtschreiber sowohl wie für einen Tugginer oder Zurmatten. Wie diese bewies auch Staal seine Frömmigkeit durch zahlreiche Schenkungen, besonders an die Kapuziner, denen er sogar sein eigenes Haus anbot.³⁰⁴ Verständlich, dass er sich gegen solch ungerechte Anwürfe zur Wehr setzte und umgekehrt den Fürsten der Ligue vorwarf, sie benützten die Religion lediglich als Vorwand und Deckmantel zur Verfolgung ihrer eigennützigen Ziele.³⁰⁵

In einem spätern Brief an Schultheiss Jost Pfyffer, seinen Vetter,³⁰⁶ gab Staal eine treffende Charakterisierung seiner eigenen politischen Haltung. Wer heutzutage nicht zum König von Spanien halte, schrieb er, gelte bei dessen Anhängern nicht als katholisch, auch wenn er treu zu seinem Glauben stehe. Und wer sich bemühe, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen und nicht aus Eigennutz das Staatswohl zu vernachlässigen, dem werfe man vor, er betreibe den Umsturz und säe Verwirrung unter das einfache Volk (was sich wie eine Antwort auf jene Vorwürfe anhört, die der Bruder des Adressaten Jahre zuvor gegen die Solothurner Herren erhoben hatte). Nie habe er gegen den Willen seiner Obrigkeit fremder Fürsten Freundschaft angenommen, obwohl er mit hohen Angeboten dazu ermuntert worden sei. Aber er habe auch nie eine Mühe gescheut, um zu verhindern, dass irgend ein Fürst durch Worte oder Taten beleidigt und dadurch zum Feind geworden wäre. All sein Tun und Trachten habe der Erhaltung der alten Treue unter den Eidgenossen, ihrer Freiheit und Eintracht gegolten. Auf diese Weise hoffe er, Gott, der Heimat und seinen Freunden aufrichtig gedient zu haben.³⁰⁷

³⁰⁴ Wind, a. a. O., S. 26, 39 ff., 108; Fischer, a. a. O., S. 244 ff.

³⁰⁵ Staal an J. Pfyffer, 11. VI. 1589 (ZBS: Briefsammlung, Nr. 266: Bd. 3, S. 38).

³⁰⁶ Die Verwandtschaft geht auf die Gattin von Staals Urgrossvater zurück. – Jost Pfyffer war 1594–1608 Schultheiss von Luzern. (Th. von Liebenau, Die Schultheissen von Luzern. Der Geschichtsfreund, Bd. 35, 1880, S. 149–151).

³⁰⁷ Staal an J. Pfyffer, 6. XII. 1597: «Qui hodie Regi Catholico non est addictus, etiamsi sit orthodoxus, pro Catholico ab iis qui iurarunt in talis verba magistri non habetur. Vice versa, qui Deo magis quam hominibus obediendum nec privatum ob commodum Rempublicam Christianam in discrimen vocandam esse contendunt, novis nunc rebus studere aut turbas inter imos seminare velle perhibentur. . . . Quemadmodum contra mei Magistratus consensum et auctoritatem nullius unquam externi Principis (quantumvis amplissimis muneribus invitatus) amicitiam mihi amplexendam esse censui, ita rursus, ne quis eorum ullo vel dicto vel facto offensus, merito hostis nobis fieret, omni studio, labore et industria domi forisque in consiliis tam publicis quam privatis elaborare pro mea virili nunquam quievi. Unum meum studium, una cura, una factio fuit perpetuo, ut priscae Helvetiorum Fidei, libertatis et Concordiae in omnibus actionibus, studiosissimus civis sive patriota esse cognoscerer, et ut Deo, Patriae et amicis pro mihi concessa a Spiritu Sancto gratia sincere ac fideliter inservire possem.» (ZBS: Briefsammlung, Nr. 298: Bd. 3, S. 145–147).

Lässt sich ein schöneres Zeugnis für die Redlichkeit und Lauterkeit eines Staatsmannes denken als diese Worte? Staal nahm sie auch in späteren Jahren zu seiner Richtschnur, als ihm die höheren Ämter seiner Stadt zufielen, indem er 1603 zum Seckelmeister und im folgenden Jahre zum Venner gewählt wurde. Die Schultheissenwürde soll er freiwillig ausgeschlagen haben. Erst sein gleichnamiger Sohn sollte in späten Jahren das höchste Amt der Republik erlangen.

Im Jahre 1615 verstarb Hans Jakob vom Staal im Alter von 76 Jahren.³⁰⁸ Mit ihm sank einer der bedeutendsten Solothurner überhaupt ins Grab. Bis heute harrt er seines Biographen.

10. Ausblick

Spaniens Misserfolg in Solothurn lässt sich nicht verstehen, ohne dass man sich die engen Bindungen der Ambassadorsstadt an die Krone von Frankreich bis ins einzelne vergegenwärtigt. Zinsen, Pensionen und Soldgelder knüpften unauflösliche Bande. Französische Denkweise und Lebensart prägten die Söldneraristokratie dieser Stadt. Mannigfach fand sie ihren äussern Ausdruck, von der Lilie im Wappen der Graf und Greder, Schwaller und Wallier, bis zu jenen prächtigen Sommerhäusern im französischen Stil.

Daran änderte sich auch später nichts. Seit der Jahrhundertwende war Spaniens Hegemonie gebrochen. Das Jahr 1598 markierte diese Wende auf dreifache sinnfällige Weise. Der Friede von Vervins setzte Philipps französischen Machtträumen ein unwiderrufliches Ende. Auch zerbrachen seine Hoffnungen auf die Wiederherstellung der alten Glaubenseinheit, als Heinrich IV. mit dem Edikt von Nantes den Hugenotten ihren Glauben gewährleistete. Schliesslich besiegelte Philipps II. Tod im selben Jahre diese weltpolitische Wende.

Im 17. Jahrhundert schwang sich Frankreich zur vorherrschenden Macht Europas auf. Was Richelieu vorbereitet hatte, vollendete der Sonnenkönig. Spanien aber blieb weiterhin der säkulare Gegner. Dieser spanisch-französische Machtkampf warf seine Wellen immer wieder auch in die benachbarte Schweiz. Nach wie vor blieb hier die Stadt der Ambassadors die zuverlässigste Stütze des Allerchristlichsten Königs. Die spanische Diplomatie versuchte gleichwohl noch mehrere Male, endlich auch in Solothurn Fuss zu fassen. Ihre Chancen stiegen immer dann, wenn die französischen Gelder wieder einmal ausblieben. Vielleicht dass doch schliesslich die Partei der Unzufriedenen die Oberhand gewann?

Gegen Ende des Dreissigjährigen Krieges war es ausgerechnet der Sohn des ehemaligen Stadtschreibers vom Staal, des grossen Franzo-

³⁰⁸ HBLS VI, 485.